



Mitgliederzeitschrift der Deutschen Buchsbaumgesellschaft e.V.

Nr. 7

Dezember 2017

FROHE WEIHNACHT!

Schon in vorchristlicher Zeit war es in vielen Kulturen üblich, zur Wintersonnenwende Zweige von Immergrünen wie Palme, Olive, Tanne, Eibe, Stechpalme und Buchsbaum in die Häuser zu holen, um mit ihrer Lebenskraft böse Geister zu bannen und für Haus und Hof den Segen der Götter zu erbitten.

Ein Teil des mittelalterlichen Krippenspiels der christlichen Kirche war das Paradiesspiel mit einem immergrünen „Adamsbaum“, der an den Sündenfall erinnerte, von dem Christi Kreuzestod die Menschheit befreite.

Dieser Paradiesbaum, geschmückt mit Äpfeln, Papierblumen, Zuckerwerk und Zischgold, findet mit Beginn des 16. Jahrhunderts als Gaben- oder Bescherbaum seinen Weg über die Zünfte und Bruderschaften an die Höfe und in die Bürgerhäuser.

Bei diesen Christbäumen handelte es sich meist um Tannen – aber auch kleine Stechpalmen und Buchsbäume wurden verwendet. In der Gegend um Landau in der



Pfalz war „Bossbaum“ oder „Bossbäm“ lange ein Synonym für Weihnachtsbaum. Wurden hier doch Buchsbäume extra im Topf gezogen, um sie zu Weihnachten ins Haus zu holen und an der Decke oder dem Fensterrahmen aufzuhängen.

Daher verwundert es auch nicht, dass der erste schriftliche Bericht über einen mit Kerzen geschmückten Weihnachtsbaum – einem Buchsbaum! – von einer Pfälzerin stammt:

Liselotte von der Pfalz (1652 - 1722), unglücklich verheiratete Herzogin von Orléans, berichtet in einem Brief vom 11.12.1708 an ihre Tochter von ihrer Zeit (1659 bis 1663) am Hofe ihrer geliebten Tante Sophie, Kurfürstin von Hannover:

„Ich weiß nicht, ob ihr ein anderes Spiel habt, das jetzt noch in ganz Deutschland üblich ist; man nennt es Christkindel. Da richtet man Tische wie Altäre her und stattet sie für jedes Kind mit allerlei Dingen aus, wie neue Kleider, Silberzeug, Puppen, Zuckerwerk und alles Mögliche.

*Auf diese Tische stellt man **Buchsbäume** und befestigt an jedem Zweig ein Kerzchen; das sieht allerliebste aus und ich möchte es heutzutage noch gern sehen. Ich erinnere mich, wie man mir zu Hannover das Christkindel zum letzten Mal kommen ließ.“*

G.R.-S. ■